Sonntag, 27. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9607. 1876.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Februar. Abgeordnetenhaus. Erste Berathung des Gesetzes über die evangelische Kirchenverfassung. Vierzehn Redner sind gegen, 16 für dieselbe eingeschrieben. Im Laufe der Debatte erwidert der Cultusminister dem Abg. Virchow gegenüber, die Vorlage steht nicht im Widerspruche mit der Verfassung, sei vielmehr ein Ausfluß derselben. Die Regierung werde nicht die Hand dazu bieten, die Generalsynodalordnung als solche durch ein Staatsgesetz zu ändern, sie werde einer Veränderung der Zusammensetzung der Generalsynode aus den Provinz- und den Kreissynoden widersprechen. Der Minister betonte ferner, daß die Ablehnung der Vorlage viel Unzufriedenheit im Lande schaffen werde. Die Gefahr sei groß. Die „Kreuzzeitung“ sehne die Ablehnung herbei, um ihrer Partei zum Wachsthum zu verhelfen. Es war die höchste Zeit, diese Verfassung zu geben, deshalb übernahm der Minister diese Riesenarbeit. Die Verfassung sei die liberalste, die jemals für die evangelische Kirche gegeben worden sei; werde sie zurückgewiesen, so sei die Erlangung einer solchen vielleicht nie mehr möglich. Das Gesetz mußte als ein bereits geltendes Kirchengesetz hier eingebracht werden, sonst hätten es die Parteien bis zur Unbrauchbarkeit entstellt. Die weitere Berathung wird bis Montag vertagt.

Magdeburg, 26. Febr. In Schönebeck ist die Noth sehr groß; von 700 Häusern sind 600 unter Wasser; viele wurden bis zum Dach umfluthet, so daß die Bewohner durch die Dachfenster nur ihr nacktes Leben retten konnten. 30 Häuser sind eingestürzt und viele total verwüstet. Die Regierung und Privatvereine unterstützen die Verunglückten so viel als möglich. Die Ueberschwemmung läßt jetzt allmälig nach. Der Schaden ist nicht übersehbar. Die „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht einen Hilferuf für die Ueberschwemmten.

Newyork, 26. Febr. Gestern entstand am Bord des zum Abgang bereiten Hamburger Dampfers „Herder“ ein Feuer, das jedoch alsbald wieder gelöscht wurde. Die Passagiere und Contanten wurden wieder gelandet. Die Ladung ist wenig beschädigt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 25. Februar. Dem Bundesrathe sind, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, die Ausführungsbestimmungen zum Kriegsleistungsgesetz vom 13. Juni 1873 mit der Maßgabe vorgelegt worden, dieselben in Form einer Verordnung zu publiciren. Die vereinigten Bundesrathsausschüsse für das Landheer und die Festungen und für Rechnungswesen haben nunmehr über diese Verordnung berichtet und dieselbe mit einer langen Reihe von Modificationen meist redactioneller Natur zur Annahme empfohlen. Wie man hört, wurde in den Ausschüssen bemängelt, daß die Ausführungsbestimmung im Verordnungswege nicht durch den Reichskanzler, wie dies in allen Fällen bisher üblich gewesen, sondern durch den Kaiser erfolge. Dem gegenüber sei aber von der Majorität der Ausschüsse hervorgehoben worden, daß einerseits in sachlicher Beziehung das verfassungsmäßige Recht des Bundesraths vollständig gewahrt sei, und daß andererseits bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sich eine gewisse erhöhte Solennität der Form empfehle.

N. **Berlin**, 25. Febr. Die Gruppe, betreffend die Allgemeine Finanzverwaltung, beschäftigte sich heute mit der Frage des kurhessischen Hausschatzes, dessen Ueberschüsse zum ersten Male auf dem Etat erscheinen, und mit dem Vertrage, den die Krone Preußen 1873 mit dem Landgrafen Friedrich von Hessen abgeschlossen hat, und nach welchem derselbe unter Verzicht auf seine Successionsrechte für sich und seine Nachkommen eine Rente von etwas über 200 000 Thlr. bezieht. Sowohl gegen diesen Vertrag wie auch gegen die vertragsmäßige Auslieferung des Silberschatzes an den Landgrafen Friedrich von Hessen haben die Agnaten Widerspruch erhoben und den Rechtsweg beschritten. In Bezug auf die letztere Frage liegt eine Petition des Rechtsanwalts der Agnaten vor. Man hatte in der Gruppe Anfangs die Absicht, diese Position der Budgetcommission zu überweisen; nach näherer Erwägung hat man aber davon Abstand genommen, da sämmtliche Commissarien in Uebereinstimmung mit den Vertretern der Regierung der Ansicht waren, daß das Dictaturgesetz von 1867 die Krone Preußen unzweifelhaft berechtigt habe, den Vertrag mit dem Landgrafen Friedrich von Hessen zu schließen. Damit ist aber die Frage, auf die es zur Zeit allein ankommt, erledigt. Die Agnaten ihrerseits sind dadurch jedoch selbstverständlich nicht behindert, im Rechtswege ihre Ansprüche zu verfolgen. Zu dem Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung war in der betr. Gruppe folgende Bemerkung gemacht worden: „Es wird in den Erläuterungen der Nachweis darüber vermißt, daß die preußische Finanzverwaltung zur Erstattung der von der Reichsmilitärverwaltung gezahlten Vergleichssumme für das in Beschlag genommene Augustenburgische Kriegsmaterial verpflichtet ist.“ Aus der von Seiten der Regierung erfolgten Erwiderung ist Folgendes hervorzuheben: „Die durch den Vergleich präzisirte Forderung hat nicht gegenüber der Militärverwaltung, sondern gegenüber dem preußischen Staate bestanden. Sie beruhte darauf, daß den Depositaren vertragsmäßig die Vertretung gegen alle Ansprüche zugesichert worden war, die wegen der Auslieferung etwa gegen sie erhoben werden möchten. Diese Zusicherung ist ihnen nicht Namens der Militärverwaltung, sondern, im Einvernehmen mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, auf dessen Requisition das Kriegsministerium eingeschritten ist, Namens der preußischen Staatsregierung ertheilt worden. Nur geschäftlich blieb die Militärverwaltung mit der Abwickelung der Angelegenheit betraut. Hiernach läßt sich eine Verpflichtung der Reichskasse zur endgültigen Leistung der Ausgabe nicht daraus herleiten, daß das Kriegsministerium vorschußweise Reichsgelder zur Zahlung benutzt hat. Vielmehr würden positive Rechtsgründe beizubringen sein, aus denen Preußen die Uebernahme seiner Schuldverbindlichkeit vom Reiche etwa verlangen könnte. Ein solcher Anspruch gegen das Reich läßt sich jedoch nicht begründen. Zunächst bedarf es keiner Ausführung, daß der Uebergang der Verpflichtung auf den Bund, beziehungsweise das Reich, jedenfalls nicht ipso jure, mit Gründung des Bundes, erfolgt ist. Es ist Sache der Particularstaaten, Verbindlichkeiten, welche aus ihren politischen Actionen vor Eintritt in den Bund, beziehungsweise das Reich entsprungen sind, aus eigenen Mitteln auszugleichen. Auch aus einer etwa reichsseitig erfolgten Verfügung über das mit Beschlag belegte Material läßt sich ein Anspruch gegen das Reich nicht begründen. Denn die Beschlagnahme erfolgte von vorneherein in der Absicht, das Kriegs-Material fremder Verfügung dauernd zu entziehen und nicht wieder herauszugeben. Die Entschädigungspflicht war daher bereits mit der Beschlagnahme und nicht erst mit dem Augenblick begründet; in welchem die Unmöglichkeit der Rückgabe eintrat. Auch dieser Moment liegt indessen schon vor der Errichtung des Bundes. Denn die Ueberweisung des Materials an die Truppen, beziehungsweise die Vertheilung an die Specialdepots ist bereits im Jahre 1866, unmittelbar nach der Beschlagnahme, befohlen und zur Ausführung gebracht worden, so daß bei Errichtung des Bundes die Möglichkeit einer Inanspruchnahme aus den Reversen durch Rückgabe des saisirten Materials in natura vorzubeugen nicht mehr vorlag. Abgesehen von den dargelegten Rechtsgründen stehen der Inanspruchnahme der mit Preußen verbündeten Regierungen behufs Deckung der fraglichen aus den Ereignissen des Jahres 1866 herrührenden Schuldverbindlichkeiten politische Rücksichten, die einer näheren Darlegung nicht bedürfen, durchgreifend entgegen.“

— **Reichs-Oberhandelsgerichts-Entscheidungen.** Die Anfrage und empfehlende Antwort bezüglich der Creditwürdigkeit eines Dritten, begründet kein Vertragsverhältniß zwischen dem Anfragenden und Empfehlenden, auch wenn letzterer seiner Empfehlung die Phrase „ohne Obligo“ oder dergleichen nicht beifügt.

— Das Abgeordnetenhaus überwies im vorigen Jahre eine Petition um Ausbildung von Krankenpflegern auf Staatskosten der Regierung mit der Aufforderung, für die Heranbildung von Krankenpflegern durch staatliche Subventionirung dazu geeigneter Anstalten reichlicher wie bisher Fürsorge zu treffen. Der Cultusminister hatte darauf zunächst die zu seinem Ressort gehörigen medizinischen und chirurgischen Kliniken der Landesuniversitäten zur Erreichung jenes Zweckes herangezogen; die Auffassungen aber hinsichtlich der Annahmebedingungen der Schüler, sowie der Modalitäten des zu ertheilenden Unterrichts haben eine so große Verschiedenheit gezeigt, daß das vorliegende Material noch nicht zu einer Entschließung in der Sache genügend erscheint. Inzwischen hatte die Regierung zu Düsseldorf bereits aus eigener Initiative eine Verordnung über die Ausbildung geprüfter Krankenpfleger für ihren Bezirk erlassen, und der Cultusminister hat nun diese Verordnung den übrigen Regierungen zur Begutachtung vorgelegt. Das Rescript des Ministers und die Verordnung der Königl. Regierung zu Düsseldorf bringt der heutige „Reichsanzeiger.“

Köln, 25. Febr. Gestern spielte sich der Gründerproceß in Sachen der Actienbrauerei in Nippes vor der Appellkammer des Zuchtpolizeigerichts ab. Die beiden in erster Instanz Verurtheilten, Overlack und Gäns, eben so das Oeffentliche Ministerium hatten gegen das Urtheil des ersten Richters Berufung eingelegt. Die diesmaligen Verhandlungen nahmen den ganzen Tag bis gegen 9 Uhr Abends in Anspruch. Die Vertheidigung führten die Herren Advokat-Anwälte Grommes und Hauk. Nachdem der Vertreter des Oeffentlichen Ministeriums seinen Strafantrag gestellt, trat das Gericht zur Berathung ab, diese dauerte länger als eine Stunde; dann erfolgte das Urtheil, wonach betreffs des Beschuldigten Overlack die beiderseitige Berufung verworfen und das Urtheil erster Instanz zwar in unwesentlichen Punkten modificirt wurde, das Strafmaß aber unverändert blieb. Die von Baumeister Gäns eingelegte Berufung wurde bezüglich des Vergehens der Untreue und der Unterschlagung angenommen, dagegen bezüglich des Vergehens gegen den § 249 des Handelsgesetzbuchs (unrichtige Declaration der eingezahlten Baarprocente des Grundcapitals) verworfen und die Strafe auf 1 Monat Gefängniß reducirt. Overlack wurde noch Schluß der Sitzung sofort verhaftet.

— In Köln feierte am 21. Februar der Advokat-Anwalt Widenmann, im Jahre 1848 Abgeordneter zum Parlament, und eine Zeit lang Unterstaatssecretair im Reichs-Justizministerium, als welcher er zuerst den Gedanken an ein allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch faßte, sein fünfzigjähriges Justizdienst-Jubiläum.

Aus Kurhessen, 25. Febr. Die Regierung hatte den Schluß der katholischen Schule in Hanau verfügt, weil die Gemeinde die Mittel zum Unterhalt der Schule nicht ganz aufzubringen vermochte. Der katholische Kirchenvorstand wandte sich hierauf mit der Bitte an den Stadtrath, aus städtischen Mitteln einen jährlichen Zuschuß zu bewilligen. Dieser hat aber das Gesuch soeben abfällig beschieden, „da es mit den Prinzipien des städtischen öffentlichen Schulwesens, bei welchen für die verschiedenen Confessionen gleichmäßig gesorgt wird, im Widerspruche stehen würde, eine einzelne Parochialschule zu subventioniren.“ — Der diesjährige Fasten-Hirtenbrief des Bisthums-Verwesers Hahne in Fulda handelt von den Feinden Christi und seiner Kirche und zieht speciell eine Parallele zwischen dem Verräther Judas, den alten Schriftgelehrten, Pharisäern, sowie dem ungerechten Pilatus einerseits und den jetzigen Verräthern an der Kirche, den jetzigen Pharisäern, Gesetzeslehrern und ungerechten Verurtheilern der katholischen Kirche und deren Diener andererseits.

Schweiz.

Bern, 22. Febr. Die Agitation gegen das neue Militärsteuergesetz ist jetzt nun auch in der französischen Schweiz in Gang gesetzt. In Genf ist bereits ein Initiativcomité behufs Sammlung der für das Referendumsbegehren nothwendigen 30 000 Unterschriften gewählt, an deren Zusammenbringen wohl nicht zu zweifeln ist; ist doch, wie schon früher bemerkt, die öffentliche Stimmung diesem Gesetz im allgemeinen durchaus nicht günstig, und kann die Thatsache, daß sich der Grütli-Verein seither für dasselbe erklärt hat, kaum in's Gewicht fallen. — Vorgestern hat im Aargau die Volksabstimmung über die revidirte Cantonsverfassung in Gruppen stattgefunden, welche theilweise angenommen und theilweise verworfen wurde. — Seit gestern haben wir in Bern eine Schriftsetzerstrike. Die Schriftsetzer hatten eine Tariferhöhung auf die Dauer von zwei Jahren verlangt, womit sich auch ein Theil der Officin-Inhaber einverstanden erklärte, während die andern

---

□ Aus Berlin.

Der Winter schmilzt mit Macht hinweg, die Schneegefilde haben sich in rauschende Fluten verwandelt oder in weite lehmfarbene Seen, die momentan allen Verkehr hemmen. Es ist das hoffentlich ein letzter Uebergang vom starren festen Winter und bewegten Frühling, denn wenn wir auch noch Kälte und allerlei Wetterungemach erwarten dürfen, so hat der Berliner doch ein langjähriges Recht darauf, daß Anfangs März der Frühling beginne. Und das Plätzchen, auf dem dies geschieht, ist eins der schönsten, heiligsten unserer Stadt. Es ist die kleine Insel in einem der Thiergartenseen, welche dem Andenken der Königin Louise geweiht ist. Das ganze Jahr hindurch hängen die Trauerweiden ihr melancholisches Gezweig über das einfache Denkmal, am 10. März aber, dem Geburtstage der schönen Königin, sproßt und blüht es gern lieblich auf aus dem grünen Boden der Louiseninsel. Ueber Nacht verwandelt derselbe sich in einen Blumenteppich. Da wachsen Primeln und Hyacinthen, Crocus und Narcissen, das Fleckchen Erde grüßt alle Vorübergehenden mit erster Frühlingsbotschaft.

Selten tödtet der Frost jene Spende der Verehrung und Liebe. Von diesem Tage datirt deshalb der Berliner den Beginn seines Frühlings und nimmt alle künftigen Winterschauer hin wie Spätlinge, die keine Existenzberechtigung mehr haben. Die nächste Geburtstagsfeier wird eine besonders festliche werden, es ist die hundertjährige. Wir sehen jetzt bereits an den Schaufenstern unserer Kunsthandlungen Porträts der schönen edlen Fürstin, wir hören von Vorbereitungen, um den Jubeltag besonders würdig zu begehen. Die kaiserliche Familie, in der die Pietät für die Mutter des Herrschers eine große ist, wird diesen Gedenktag zwar nur im eigenen Hause und als Familienfest feiern, aber Berlin hat es von jeher geliebt, seine Theilnahme für alle Familienereignisse des Königshauses lebhaft und herzlich auszusprechen.

Seit Sonne und Regen die letzten Spuren des Eises hinweg geleckt, beginnen unsere industriellen Mitbürger bereits für das Sommervergnügen zu sorgen. Die Eisbahn im Stadtpark war kaum fortgespült, da arbeitet man schon an einer gänzlichen Umgestaltung dieses Etablissements, welches bekanntlich erst im vergangenen Sommer neu geschaffen war. Es fehlte dem glänzend ausgestatteten Garten bis jetzt an einem Saale, der die Schaar der Besucher auch bei schlechtem Wetter beherbergen konnte. Jetzt soll ein enormer Salon, prächtig ausgestattet, zu Concerten und Bällen geeignet, dort erbaut und Berlin also mit einem neuen großartigen Vergnügungslokale bedacht werden. Da dasselbe mitten in der Stadt liegt und gute Musik unter grünen Bäumen bietet, so dürfte es bei zweckmäßiger Verwaltung wohl Geschäfte machen.

Nicht allein für den nächsten Sommer, sogar für den Herbst werden schon bauliche Vorbereitungen getroffen. Die große Kunstausstellung oder vielmehr deren Zustandekommen schwebte während einiger Tage in bedenklicher Gefahr. Anton v. Werner, der neue Director unserer Akademie, hat alle Räume dieses Gebäudes, die sonst für die Kunstausstellung disponibel gemacht wurden, zu Lehr- und Zeichensälen benutzt und weigerte sich ganz entschieden den Unterricht während mindestens eines vollen Vierteljahres um der Ausstellung willen zu unterbrechen. Er schlug die Benutzung der Akademie zu diesem Zwecke bestimmt aus. Nun entstand große Verlegenheit. Ein anderes Lokal ist in ganz Berlin nicht zu finden, zur Errichtung eines neuen, wenn auch nur provisorischen, fehlten nicht nur die Mittel, sondern vor Allem auch die Zeit, da es im August bereits benutzbar sein muß. Da war denn guter Rath theuer. Nun ist es indessen entschieden, daß dennoch ein neues Ausstellungsgebäude geschaffen und der Bau sofort energisch in Angriff genommen werden wird, damit die Benutzung bereits im Spätsommer erfolgen könne. Die Maler mögen sich Glück wünschen, denn eine schlechtere ungünstigere Behausung gab es für ihre Bilder nicht, als die winkeligen halbdunkelen Gänge, Zimmer und Säle der Akademie. Besser als dort wird man selbst in dem leichtesten, billigsten Interimsbau für ihre Bedürfnisse, für Licht und Raum sorgen.

Zunächst aber beschäftigt uns noch der Winter oder wenigstens die Saison. Wir sind in der letzten Woche des Carneval und, obgleich gut protestantisch, betrachten wir diese doch als den Kehraus der Faschingsfreuden. Die große Carnevalsgesellschaft läßt jedem glänzenden Feste ein noch glänzenderes folgen. Neuerdings gefällt man sich darin, dem pompösen Saale der Reichshallen, wo diese Feste meist stattfinden, durch besondere Decoration einen anderen Charakter zu verleihen. Neulich wurde, weil ein Capitel der närrischen Orden dort tagen sollte, der hintere Theil des riesigen Saales zu einer treuen Copie des ehrwürdigen Capitelsaales in unserem grauen Kloster umgewandelt. Und am letzten Sonnabend mußte das riesige Saalgeviert der Reichshallen sich eine Metamorphose in den venetianischen Marcusplatz gefallen lassen. Es ist nicht zu leugnen, daß man so etwas hier seit den Zeiten des alten Gropius her sehr gut versteht, besonders ist die Gesammtwirkung beim ersten Eintritt eine frappirende. Hier kam nun noch hinzu, daß jeder Zuschauer selbst zum Acteur wurde. Nur Masken, und diese meist in geschmackvoll arrangirten oder burlesk-komischen Aufzügen durften an dem Narrenfeste theilnehmen. Das bunte, glänzende Gewühl täuscht uns glücklich darüber hinweg, daß alle solche decorative Arrangements, Marcusplatz sowohl wie Klosterhalle nichts weiter sind als traurige Nothbehelfe. Die Hinterwand des Reichshallensaales füllt nämlich eine große, vortreffliche Orgel, welche bei oratorischen Aufführungen gute Dienste leistet. Solche lustige und tolle Zusammenkünfte wie diese Narren- und Carnevalsfeste würden aber durch den Anblick des heiligen Instrumentes vielleicht unwillkürlich in ihrem Charakter etwas gestört werden, deshalb trifft man Fürsorge, die Orgel bei solchen Veranlassungen durch eine profane Decoration zu verhüllen. Diese ist nichts weiter als ein Setzstück, heute der Klostersaal, morgen die Marcuskirche.

Die Bälle in den Hofkreisen haben durch den Tod der Großfürstin Maria, der Nichte des Kaisers, vorläufig eine Unterbrechung gefunden. Der letzte Ball war der, welchen Prinz Carl in seinem Palais veranstaltete. Dieses ehemalige Johanniterhaus ist vielleicht der bequemste und comfortableste aller fürstlichen Schlösser der Residenz. Es entspricht den Bedingungen eines eleganten und praktischen Wohnhauses ebenso wie denen eines würdigen Fest- und Repräsentationslokals in der besten Weise. Die großen Gesellschaften bei dem Prinzen unterscheiden sich von denen des Kaisers und des Kronprinzen durch eine weit beschränktere und conservirtere Disposition der Einladungen. Die großen civilen Köperschaften findet man zwar nicht gänzlich unvertreten dort, allein meist entspricht die sociale Stellung der aus diesen Gruppen Eingeladenen auch außerdem dem Charakter der Gesellschaft, welche der älteste Prinz des Königshauses bei sich zu sehen liebt. Militärs, hohe Beamte, Hofleute, Aristokraten von Geburt bilden außer den fremden Diplomaten in diesen Sälen weitaus die Mehrheit. Es sieht gar festlich aus bei dem „alten Karl“, wie die Berliner ihn zur Unterscheidung von seinem Sohne zu nennen pflegen, an solchen Abenden. Der Leibmohr, der schwarze Kerl, den man sonst immer auf dem Wagenschlage des Prinzen sieht, drapirt sich dann mit glänzenden, phantastisch arrangirten Stoffen und grinzt von der Treppe her den Ankommenden devot entgegen, die Schaar der Domestiken strahlt in voller Galla, die glänzend erleuchteten Saalreihen schmückt alter und neuer künstlerischer Besitz von großem Werthe. Die Prinzessin hatte an diesem Abende ihre Toilette vom letzten Hofballe, weiß mit Gold durchwirkt, noch einmal angelegt, nur statt der farbigen Winden diesmal blaßgrüne Blumen die Robe putzten. Die Kaiserin erschien canariengelb, die schwere Seide der Robe sowohl wie auch die luftige Gaze der Tunika trug diese zarte Farbe, auf der die dunkelrothen Blumenbüschel, mit denen das Gewand reich bestreut war, sich effectvoll abhoben. Auch das Haupt schmückte

das Eingehen darauf versagt hatten. Unter letzteren befinden sich auch die Verleger der „Tagespost" und des „Bund", welche bis zum Eintreffen neuer Arbeiter, welche aus Deutschland verschrieben worden sein sollen, damit das Erscheinen ihrer Blätter keine Unterbrechung erleidet, den Druck gemeinsam besorgen. — Nächsten Sonntag wird der neue Pfarrer der altkatholischen Gemeinde in Bern, Pfarrer **Herzog** von Olten, installirt werden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 24. Febr. Der Leipziger „Gartenlaube" ist der Postdebit in Oesterreich entzogen worden.

Prag, 23. Febr. Die **Dynamit-Explosion**, welche bereits telegraphisch gemeldet ist, erfolgte um 6 Uhr Morgens in einem Seitenstollen des der Staatsbahn gehörigen Engerth-Schachtes bei Kladno. Die Schachtgebäude sind demolirt, 30 Personen wurden verschüttet; hievon wurden bis 5 Uhr Nachmittags 10 Leichen und drei lebensgefährlich Verwundete herausgezogen. Man hofft, durch das Eintreiben eines Seitenstollens vom Bresson-Schachte aus zur Unglücksstelle zu gelangen.

Komorn, 24. Febr. Die Donau, durch Stauungen zurückgetrieben, durchströmt die Straßen. Die Verheerungen sind schreckenerregend.

Frankreich.

⁑ **Paris**, 24. Febr. Nachdem das allgemeine Stimmrecht so entschieden die reactionäre und klerikale Mehrheit der früheren Kammer verurtheilt hat, stehen unter den Reactionären und Clericalen viele mehr oder weniger aufrichtige **Bekehrungen zur Republik** zu erwarten. Was sich nach dem Verfassungsvotum schon in der Kammer von 1871 zugetragen hat, daß neuerlich die Verfassungsmehrheit von einer einzigen Stimme auf mehr als hundert Stimmen anwuchs, das wird sich in der neuen Landesvertretung wiederholen. Man wird von vorn herein erstaunt sein, manche Deputirten, die sich als „Conservative" haben wählen lassen, als höchst überzeugte Republikaner auftreten zu sehen. Auch unter den Zeitungen dürften einige das Bedürfniß empfinden, sich von den verurtheilten Parteien loszumachen und sich der neu aufgehenden Sonne zuzuwenden. Man bemerkt schon gewisse Schwenkungen, und Louis Veuillot constatirt dieselben im „Univers" mit großem Mißvergnügen. Was liegt am Ende, meint er, den Journalisten daran, wie die Dinge gehen? Man muß nicht zu pessimistisch sein. Die Leute verachten zwar nicht die Gefahr für ihre eigene Person, aber sie besitzen eine wunderbare Gleichgültigkeit für die Gefahr Anderer. Sie leben in einer großen und schönen Stadt, die viele Zerstreuungen bietet, die nicht alle Tage belagert werden kann und die viele Ausgangsthore hat für den Fall, daß sich eine Schwierigkeit zeigen sollte. Sie üben eine Industrie aus, die nicht viel Material verlangt und welche nicht feiert, wie auch die Zeit beschaffen sein möge. Sie versorgen mit Neuigkeiten und Gerüchten ein ungeheures Volk, dem diese Nahrung zum gebieterischen Bedürfniß geworden ist. Ein ausgehungerter Franzose fragt zuerst nicht nach Brod, sondern nach der Tagesneuigkeit, und einem solchen Publikum gegenüber fehlt es den Journalisten nie an Stoff; sie sind also von Natur geneigt, sich in die Umstände zu fügen. Vive la République! da nun einmal die Republik obenauf ist. Man wird die Journale in die Republik springen sehen, wie die Frösche in den Teich, wenn irgend ein Lärm ihre Sicherheit bedroht. So Louis Veuillot von seinen Gesinnungsgenossen. Seine schlechte Laune ist freilich ganz besonders erklärlich. Nicht nur ist in Frankreich die Sakristeipolitik jämmerlich unterlegen, sondern man hat auch aus Spanien den Helden des Ultramontanismus hinausgejagt. Louis Veuillot tröstet sich wenigstens mit dem Gedanken, daß nicht die 100000 Mann Don Alfonso's diese That vollbracht haben; Don Carlos ist von der Berliner Kriegsschule und der kosmopolitischen Freimaurerei, Dank den Plänen Moltke's und der Gunst des Duc Decazes, geschlagen worden. Gott hat in diesem Augenblick ebenso wenig gestatten wollen, daß die Sache des Rechts in Spanien siege, wie daß die Prüfungen des Papstthums ein Ende nehmen. — Die republikanischen Blätter feiern heute den Jahrestag der Republik von 1848. Die „Républ. française" erinnert an das anmaßende Wort Guizot's: „Es wird kein Tag für das allgemeine Stimmrecht kommen!" „Jetzt, meint das Gambetta'sche Blatt, ist die Prüfungszeit des allgemeinen Stimmrechts beendigt; die Nation hat die Verantwortlichkeit für ihre Geschicke und die Verfügung über dieselben übernommen. Wir können mit um so größerer Freude den Jahrestag der Einführung des allgemeinen Stimmrechts begrüßen, als wir in ihm nicht nur eine Revolution, sondern das Ende der Revolutionen feiern. Das allgemeine Stimmrecht hat seinen Tag gehabt und dieser Tag heißt der 20. Februar 1876." — Man kennt bis jetzt mit Bestimmtheit 410 der **neuen Deputirten**. Die „Débats" zählen darunter 277 auf, welche seit langer Zeit die Republik als definitive Regierungsform verlangt, so wie 40 Constitutionelle, welche dieselbe in der letzten Zeit vorgenommen haben. Die genaue Zahl der Bonapartisten ist nach demselben Blatte bisher 62 und diejenige der Landesvertreter legitimistischen Ursprungs 31. Unter den 410 befinden sich 176 Mitglieder der alten Versammlung, nämlich 123 der Linken, 5 der Lavergne-schen Mittelgruppe und 48 der Rechten (die Bonapartisten eingeschlossen). Wenn man in Anschlag bringt, daß Gambetta 4 Mal und Louis Blanc 3 Mal gewählt ist, so stellt sich heraus, daß 181 Sitze den früheren Deputirten wieder zufallen. Es treten also 231 neue Männer, die meist auch den früheren Landesvertretungen nicht angehört haben, in die Kammer ein.

Spanien.

— Wie aus Paris gemeldet wird, hat **Don Carlos** schon nach Empfang der Meldung, daß Estella gefallen, einen Armeebefehl erlassen, worin er ausspricht, daß es das Glück und nicht die Tapferkeit seiner Getreuen sei, wodurch die heilige Sache der Legitimität verrathen worden. Er **entbindet alle Offiziere und Soldaten ihres Eides der Treue**, indem er sich vorbehält, in besseren Zeiten sie wieder zu den Waffen zu berufen, da der Carlismus wohl geschlagen, aber weder besiegt noch vernichtet sei. Er schließt, indem er der Bevölkerung für ihren Muth und ihre Aufopferung dankt. Weiter heißt es, die Armee von Don Carlos, die noch 20000 Mann stark gewesen, sei im Verschwinden begriffen. Es scheint, daß die Soldaten ihre Uniformen und ihre Waffen weggeworfen haben und die Offiziere, wie von vielen Generälen schon bekannt, nach dem Auslande geflüchtet sind.

Italien.

Rom, 20. Febr. Die ersten beiden **Faschingstage** sind nicht sehr viel versprechend ausgefallen. Es fehlte vor allen Dingen an der Hauptsache, am guten Humor, ohne welchen jeder italienische Carneval zur leeren Schaustellung wird. Der Ball auf dem Capitol im Conservatorenpalast war wohl besucht, auch fehlte es nicht an prachtvollen Masken, dagegen mangelte es durchaus an Witz und Intrigue. Die Ausschmückung des Saales war mangelhaft, die ganze Stimmung des Festes war eine schwerfällig melancholische. Die Damen der römischen Aristokratie glänzten durch ihre höchst auffallende Abwesenheit. Die große Majorität der Gäste bestand aus Fremden aller Nationen. Als Carnevalsfest ist der Maskenball auf dem Capitol als mißlungen zu bezeichnen, obgleich der Wohlthätigkeitszweck bei vier Thaler Eintrittspreis allerdings erreicht wurde. Der gestrige erste öffentliche Carnevalstag hat keine bessere Chronik aufzuweisen. Tausende von Müßiggängern auf dem Corso von Morgens bis Nachmittags, die größte Mehrzahl unbesetzter Balcons, welche wahrscheinlich der hohen Preise halber keine Miether fanden, und ein vollständiger Mangel an Masken, waren die Kennzeichen einer nicht gelungenen künstlichen Hinaufschraubung der Vergnügungssucht, der die Unterlage des überflüssigen Geldes fehlt. Um 5 Uhr erfolgte das barbarische Schauspiel des Pferderennens von der Piazza del popolo bis zur Piazza Venezia, welches natürlich wieder mehrere Opfer gekostet hat. Heute liegen schon Listen auf für die Verwundeten, über welche die Pferde hingejagt sind; wie viel Menschen mit zerschlagenen Knochen in's Krankenhaus geschafft wurden, verschweigt man wohlweislich. Es ist geradezu unerhört, daß in einem civilisirten Lande solche rohe Vergnügungen nicht allein geduldet, sondern sogar von der Obrigkeit veranstaltet werden. Ohne ein ordentliches Spalier zu bilden, jagt man unter Abfeuerung eines Kanonenschusses, bei dem Jeder auf das schmale Trottoir des schmalen Corso treten soll, durch die Menge neun mit Stacheln gereizte Pferde, die selbstverständlich Alles niederwerfen, was ihnen in die Quere kommt. Das Festival auf dem Piazza Navona konnte unmöglich kläglicher ausfallen. Eine elende Musik bei der elendesten Beleuchtung, fast gar keine oder doch nur wenige beachtenswerthe Masken, vermochten es nicht, dem in geschmackloser, unkünstlerischer Weise zum Jahrmarkt umgestalteten prächtigen Platz auch nur einen Schein von jenem Faschingsleben einzuhauchen, welches früher Jeden in den tollen Strudel mit hineinriß. Auch auf den Theaterbällen, welche sich schon seit einer Woche allabendlich wiederholen, überwiegt noch einerseits die Oede und andererseits das unsaubere Element der Cocotten. Nehmen die Veglioni nicht in diesen Tagen einen etwas gesuchteren Charakter an, so kann man auch diese sonst so prächtigen Maskenbälle als deprädirt ansehen. Man hält den Carneval künstlich auf den Beinen, er paßt nicht mehr in die heutigen Verhältnisse, wenigstens nicht in der früheren Form und Ausdehnung. Ohne Einfluß bleiben natürlich die zwölftägigen Bacchanalien auf den Gang des öffentlichen und politischen Lebens ebensowenig als wie auf jenen des privaten. Der regelmäßige Gang der Geschäfte ist insofern gestört, als dieselben nicht direct mit dem Carneval zu thun haben. Wer aber kommt nicht in einer oder der andern Weise mit ihm in Berührung und wäre es auch nur aus Neugierde? (Voss. Ztg.)

England.

London, 25. Febr. Die Zahl der im Bau begriffenen oder beabsichtigten Schiffe, durch welche die englische **Kriegsflotte** verstärkt werden wird, beläuft sich auf vierzig. Jedoch sind nur sechs von diesen, nämlich Inflexible, Téméraire, Ajax, Agamemnon, Nelson und Northampton, Panzerschiffe, und zwar drei derselben Thurmschiffe. Alle übrigen sind ungepanzerte Corvetten, Schaluppen und Kanonenboote; auch ein Torpedoboot ist hieher zu rechnen. Die Gesammtkosten für den Bau dieser Schiffe werden auf über 4370000 Lstr. veranschlagt; da aber diese Summe für das Marine-Budget eines oder auch zweier Jahre viel zu schwer ist, so wird die Admiralität längere Zeit warten müssen, bis sie alle ihre Pläne durchführen kann. — Gestern tagte hier das Comité für die am 1. April beginnende **Ausstellung wissenschaftlicher Apparate** unter dem Herzog von Richmond. Derselbe machte Mittheilung über die außerordentlich günstigen Resultate der bisherigen Bemühungen aus dem Inlande und Auslande, namentlich aus Deutschland, wo die Kronprinzessin sich für die Sache verwandt habe. Eine vom Herzog angeregte Bildung eines Ausschusses wurde beschlossen zur passenden gastfreundlichen Aufnahme von Freunden und Gästen, und die Bestimmung einer besonderen Zeit vorgeschlagen, zu welcher die auswärtigen Männer der Wissenschaft einander hier antreffen können. — Der **Prinz von Wales** befindet sich noch in **Nepal** und hat hier endlich gute Jagdgründe für die Tigerjagd gefunden. Die letzten Berichte aus Indien melden, daß an einem Tage sieben Tiger geschossen wurden, von denen der Prinz selber nicht weniger als sechs erlegte. Sir Jung Bahadur begleitete den Thronfolger auf dieser Treibjagd, bei der mehr als sechshundert Elephanten Treiberdienste versahen.

Rußland.

Petersburg, 20. Febr. Das dieser Tage durch kaiserlichen Ukas aufgehobene **General-Gouvernement der Ostseeprovinzen** bestand seit dem Jahre 1800. Vordem war bereits u schwedischer wie zu russischer Zeit Liv- und Esthland zu einem solchen vereinigt gewesen, aber erst mit Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts trat auch Kurland hinzu. Von der gegenwärtigen Veränderung durch die Aufhebung des General-Gouvernements ist namentlich Riga empfindlich betroffen, als Sitz der Centralbehörde für die innerlich so gleichartigen und darum auch bisher administrativ zusammengefaßt gewesenen Provinzen. — Bisher war im russischen Reich der Eintritt in die **Verwaltungs-Laufbahn** nur im Ressort des auswärtigen Amtes und im Postdepartement von dem Bestehen einer **wissenschaftlichen Berufs-Prüfung** abhängig. In allen übrigen Fächern genügte eine Probedienstleistung, auf Grund welcher ohne Examina die Anstellung erfolgen konnte. Vom Ministerium für die Volksaufklärung ist nun auf höhere Veranlassung ein Project ausgearbeitet worden, wonach für die Anstellungsuchenden fortan in allen Verwaltungsfächern Staatsprüfungen eingeführt werden sollen. Die darauf bezügliche Denkschrift ist sämmtlichen anderen Ministerien zur gutachtlichen Aeußerung übergeben worden. Die hierdurch angebahnte Veränderung könnte jedenfalls von recht heilsamen Folgen werden. — Die in Odessa, Moskau, Riga und an anderen Orten ausgebrochene **Handelskrisis** gewinnt immer weitere Ausdehnung. Namentlich wird jetzt aus Kijew eine Reihe von Falliments angekündigt und in Moskau stehen neue bevor. (Schl. Ztg.)

Danzig, 27. Februar.

* Die hiesigen „N. W. d. Z." bringen folgende Nachricht, die uns auch anderweitig bestätigt wird: Da die gegenwärtigen **Typhus-Erkrankungen** meistens in solchen Häusern der Altstadt vorgekommen sind, welche nur eine mangelhafte Canalisations-Anlage ohne genügende Spülung haben, so hat die Sanitäts-Commission in ihrer vorgestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt, dem Magistrat und der Polizeibehörde dringend zu empfehlen, daß in alle Häuser, welche an die Canalisation angeschlossen sind, auch die **Wasserleitung obligatorisch** eingeführt und daß mindestens jedes Haus mit ordentlichen Closets und Spül-Vorrichtung versehen werde, da die bisherigen offenen Ausgüsse ohne Spülung sich nur als Herd gröbster Verunreinigung erwiesen haben. — Auch in dem hiesigen **Gerichtsgefängnisse**, das vor einiger Zeit 400, jetzt ca. 300 Gefangene umfaßt, sind Fälle von **Typhus** vorgekommen. Nach dem genannten Blatt ist in Folge dessen außer anderen Vorsichtsmaßregeln auch angeordnet, daß einstweilen keine Strafgefangene, welche geringere Gefängnißstrafen als 3 Monate zu verbüßen haben, aufgenommen werden sollen.

* Der **Fastenhirtenbrief** des Bischofs **Krementz** von **Ermland**, der heute in allen Kirchen dieser Diöcese zur Verlesung gelangt, handelt von der **Volksschule**, eifert besonders gegen die confessionslose Schule und die „Bildung, welche die sogenannten Culturkämpfer bringen wollen" und tritt für „die alte christliche Ordnung der Volksschule" ein. Es heißt u. A. in diesem Schriftstück: „Auch ist es gewiß kein richtiger Maßstab, die Bildung eines Volkes nach den Procenten der Bevölkerung zu messen, welche lesen und schreiben können. Wie viele Handwerker und Bauern, die statt ihres Namens nur ein Kreuz als Unterschrift setzen, sind in ihrem Geschäfte ebenso bewandert und in ihrem ganzen Wesen, in Handel und Wandel so gebildet, als jene, die mit den gepriesenen Schulkenntnissen ausgerüstet sind. Wenn der Bauer seine Lesekunde nicht weiter braucht, als im Wirthshause die schlechten Zeitungen und Blätter zu lesen, die ihm seinen Glauben und die Ehrfurcht vor geistlicher und weltlicher Obrigkeit untergraben, so hätte er besser nicht lesen gelernt, und der **lesekundige Pöbel unserer Hauptstädte** steht an Bildung oft unendlich tiefer, als der arme ungelehrte aber brave und gläubige **Knecht hinter dem Pfluge**. Die wahre Bildung besteht in dem Adel der Gesinnung und des Charakters und in ungeheuchelter Gottesfurcht und sittlicher Würde. Und weil diese fehlt, sind manche hochgepriesene wissenschaftliche Größen in Bezug auf ihre Bildung nur übertünchte Gräber, deren innerer Moder durch äußern Firniß bedeckt wird. Der fromme Sinn, mit welchem Jemand sein Kreuzzeichen macht und das Vater unser betet, und die Auskunft, welche er über das apostolische Glaubensbekenntniß zu geben weiß, ist mir ein viel sichereres Zeichen der Bildung als Lesen und Schreiben."

△ **Die zweite General-Versammlung des preußischen Provinzial-Städtetages** wurde in Dt. Eylau am 20. Februar, Nachmittags ½2 Uhr durch den Vorsitzenden, Bürgermeister Kutze-Osterode, eröffnet. Derselbe begrüßte in kurzen Worten die zahlreich erschienenen Deputirten und ernannte die Bürgermeister Ramann-Gerdauen und Lahus-Allenburg zu Schriftführern. Nachstehende Städte waren durch zusammen 72 Deputirte vertreten: Bischofswerder, Briesen, Christburg, Dt. Eylau, Elbing, Gollub, Kauernik, Konitz, Löbau, Neuteich, Rehden, Rosenberg, Schlochau, Schwetz, Thorn, Tolkemit, Allenburg, Allenstein, Pr. Eylau, Fischhausen, Gerdauen, Goldap, Gilgenburg, Guttstadt, Heilsberg, Hohenstein, Pr. Holland, Insterburg, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Mohrungen, Mühlhausen, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Ragnit, Rastenburg, Rössel, Sensburg, Soldau, Stallupönen, Wartenburg, Wehlau. — Unvertreten waren die Verbandsstädte: Lautenburg, Riesenburg, Schloppe, Stuhm, Vands-

---

hochrothe Blumen und Diamenten. Die Großtochter der Wirthin, deren Schwester diesmal wegen Unwohlsein zu Hause bleiben mußte, trägt mit Vorliebe himmelblau, wie es Blondinen so gut steht. Auch der Kornblumenkranz dazu nimmt sich in dem hellen Haare sehr hübsch aus. Kränze, die so lange von den Häuptern verschwunden, oder eigentlich von den ungeheuern Haarthürmen verdrängt waren, beginnen wieder Mode werden. Schon wiederholt haben wir sie als schönsten Hauptschmuck verwendet gesehen. Eine andere höchst glückliche Wiederbelebung einer älteren Mode sahen wir auf diesem Balle. Weiße Tüllroben mit dicker bunter Seidenstickerei gehörten zu dem Geschmackvollsten, was dort getragen wurde. Eine Hofdame, deren klares weißes Gewand mit farbigen Nelken in Seidenstickerei bestreut war, erregte um der Pracht der Toilette willen fast Aufsehen.

Von den musikalischen Vorkommnissen der letzten Wochen habe ich wenig zu berichten gehabt. Kann man auch nicht behaupten, daß, wenn Joachim uns momentan verlassen, die musikalischen Berliner darben müssen, so bildet er in seiner vielseitigen Thätigkeit doch eigentlich den Mittelpunkt oder vielmehr die Spitze des musikalischen Berlin. Nun ist er wieder zurückgekehrt und hat uns in seiner letzten Quartettsoirée einen vollständigen Beethoven-Abend bescheert. Das war einer der exquisitesten musikalischen Genüsse der Saison, sowohl um des stolzen Programms, wie um der vollendeten künstlerischen Ausführung willen. Ihnen aufzählen, was außerdem durch unsere Concertsäle rauscht und klingt, wäre ebenso unmöglich, wie das Anhören aller Concertmusik, welche eine einzige Woche uns bringt. Aber Einzelnes macht doch wenigstens das Recht einer flüchtigen Erwähnung geltend. Stockhausen führte mit dem Stern'schen Gesangverein in der Singakademie der „Pharao", eine Chorballade von Hopfer auf. Der Gang der Juden durch das rothe Meer wird darin dramatisch in Chorgesängen vorgeführt. Die Poesie des Grafen Strachwitz ist schwungvoll, anregend für den Componisten und wirkungsreich in den Einzelnheiten. Der Componist, den wir bereits von der Bühne her durch seine Oper Frithjof kennen, besitzt solide musikalische Bildung und eine lebhafte Phantasie, also Kraft und Reichthum der Erfindung und eine saubere Factur zeichnen sein Werk aus, welches Gesangvereinen, die über einen tüchtigen Chor verfügen, mit Ueberzeugung empfohlen werden kann. Das folgende „deutsche Requiem" von Brahms bildete den Haupttheil des Concertes. Das Werk ist hier bekannt und beliebt, wenn es auch nicht das überschwengliche Lob verdient, mit dem dasselbe bei seinem ersten Erscheinen begrüßt wurde. Brahms ist ein Realist unter den Componisten, er malt Todesgedanken, Auferstehungshoffnung, Schauer und Entzückungen farbenreich, kräftig, wahr. Deshalb hat er auch wohl statt des lateinischen Textes der Todtenmesse sich deutsche Worte aus Bibelstellen gewählt, um dem Hörer auch durch diese sofort das Verständniß des Werkes zu bieten. Eine etwas düstere Stimmung, ein mehr als ernster, ein fast verzweiflungsvoller Grundton durchzieht die Tonschöpfung. Die schlichte, rührende Frömmigkeit, der heitere Glaube an eine bessere Welt, die uns sonst in allen Todtenmessen rühren und erheben, kommen hier nicht frei, innig, schwungvoll zum Ausdruck, mit Vorliebe malt Brahms schattenvolle, dunkle Bilder, diese freilich aber auch mit Meisterschaft. Die Ausführung erfordert ungewöhnliche Ausdauer und Kraft, vorzüglich auch seitens des Dirigenten und der Chöre. Stockhausen besitzt dieselbe und vermag sie seinen Schaaren zu verleihen, das Concert war ein ganz vorzügliches.

Außer jenem großen executirenden musikalischen Vereine besitzen wir auch noch einen Tonkünstler-Verein, der sich durch Aufführungen, Vorträge, musikalische Wettkämpfe und offene Kritisirung der einzelnen Leistungen um die Ausbildung seiner Mitglieder bemüht. Wir hatten neulich Gelegenheit, einem solchen Vereinsabend beizuwohnen, an dem Chorlieder einzelner Gesangvereine, Sologesänge, Clavierstücke und Violinconcerte zur Aufführung kamen, die alle hoch über dem besten Dilettantismus standen. Vor etwa 8 Tagen hielt im Locale des Vereins aber vor einem weiteren Zuhörerkreise ein Herr William Wolff einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte des Synagogal-Gesanges. Er unterstützte denselben durch Vorführung einzelner altjüdischer Tempelgesänge auf dem Clavier, die uns beweisen, daß Rubinstein in seinen Maccabäern manche jener religiösen Ritual-Melodien besonders in der Partie der Leah verwerthet hat. Der Vortrag ist übrigens nur der Auszug aus einem größeren Buche, welches bereits im Handel erschienen ist. Am nächsten Freitage giebt Frl. Catharina Baum ein Concert in der Singakademie, bei dem Künstler von Bedeutung mitwirken. Der für diesen Tag beabsichtigte zweite Opernhausball findet, wie sich schon im Voraus vermuthen ließ, wegen Mangel an Theilnahme nicht statt.

In den Theatern ging es ziemlich still her. Weder eine Operetten-Novität nach dem Muster der „Angot" in dem Woltersdorfftheater, die „Perle der Wäscherinnen", noch eine neue Posse bei Wallner „Goldene Berge" hat große Sensation gemacht. In letzterer heben die Späße, Kalauer und Couplets sich von einem ungemein ernsten Hintergrunde ab. Die Soubrette hegt Selbstmordgedanken, den Komikern werden große Charakterrollen zugemuthet, und Helmerding hat eine durchaus muntere, aber nur nebensächliche Rolle. Solche Rührstücke mit Possenverbrämung waren seit „Berlin wie es weint und lacht" hier in die Mode gekommen, dieses macht die Sache aber gar zu arg und wird nur durch das originelle Talent von Formes, des Nachfolgers von Reusche und der famosen Ernestine Wegner gehalten. Aelter als der kurzlebige „vorsichtige Mann" dürften die goldenen Berge auch kaum werden. Lebrun hat kein Glück mehr mit seinen Volksstücken. Draußen bei Woltersdorff wurde dem alten Görner ein Jubiläum bereitet. Dem Veteran, der das Publikum so oft erheitert, der den Bühnen manches Zugstück geliefert, geht es nicht besonders, er kann solche Benefizabende brauchen. Dieser wird ein gutes Stück Geld eingebracht haben. Oberländer vom Hoftheater spielte aus Gefälligkeit darin in Sperling und Sperber, die Frieb gab in der „kleinen Erzählung ohne Namen" eine ihrer köstlichsten Kunstleistungen, ein Meisterstück, wie es nur vielleicht die alte Haizinger noch zu schaffen im Stande ist. Im Opernhaus soll wieder Mozart's lieblichste, heiterste und graziöseste Oper, soll Figaros Hochzeit zum Kampfplatz ausersehen werden für zwei rivalisirende Sängerinnen. Die Theaterfreunde erinnern sich wohl noch wie diese selbe Oper die lang verhaltene Feindschaft zwischen Lucca und Mallinger zum Eclat brachte, erinnern sich der ziemlich natürlich gespielten Ohrfeige, welche die reizende Susanna damals dem noch reizenderen Cherubim in der Verkleidungsarie „Komm, Kleiner, knie her zu mir und schau mir in's Gesicht" applicirte. Herr v. Hülsen riskirt im Andenken an die enormen Kassenerfolge jener Aufführung den Kampf aufs Neue. Die Mallinger soll wieder die Susanna und hierin zum ersten Male mit der Hauk singen, welche den Pagen giebt. Hoffentlich geht Alles gut ab nicht nur für die Billethändler, sondern auch für alle näher Betheiligten.

Vom Circus wäre ebenfalls noch ein Wort zu reden. Renz regalirt sein Publikum nach dem afrikanischen Jagdfeste jetzt täglich mit Chinesen, Salamonsky, der uns verlassen, hatte einen Rübezahl inscenirt. Der berühmte schlesische Gebirgsgeist raubt da mit einer Schaar seiner Kobolde, Gnomen und Geister ein kleines kaum 10jähriges Prinzeßchen. Deren Getreue kommen von einer Bärenjagd zurück, bringen in Rübezahls Zauberschloß, es beginnt ein großartiger Kampf, in welchem die Jungfrau befreit wird und der Mädchenräuber unterliegt. Die ganze Darstellung wurde von Kindern, über 80 an der Zahl, ausgeführt, die mit großer Bravour jagten, ritten, kämpften.

burg, Drengfurth, Labiau, Memel, Passenheim, Pillau, Gumbinnen, Mehlsack, Tapiau.

In die Tagesordnung eintretend, erstattete der Vorsitzende Bericht über die Verwaltung und den Stand der Verbands-Angelegenheiten. Dem Provinzial-Städte-Verbande gehören z. Z. 58 Städte der Provinz Preußen an; der Vorstand hat seit Begründung des Städtetages 2 Sitzungen in Osterode, resp. Allenstein abgehalten. In Ausführung des Beschlusses der General-Versammlung vom 7. November v. J., betreffend die an die K. Staatsregierung und den Landtag zu richtende Petition wegen Abänderung einzelner Bestimmungen der Kreis- und Provinzial-Ordnung, wurden z. Z. statistische Erhebungen Seitens des Vorstandes angestellt, welche noch nicht abgeschlossen sind. Der Vorstand hat sich mit dem Vorstande des oberschlesischen Städtetages, welcher bei seiner letzten General-Versammlung eine Resolution gleichen Inhalts gefaßt hat, in Verbindung gesetzt und beabsichtigt, nach Beendigung der statistischen Erhebungen mit diesem gemeinschaftlich die abzusendende Petition zu redigiren. In geheimer Sitzung wurde der Kreisrichter Dr. Kolkmann-Löbau zum Ehrenmitgliede des preußischen Provinzial-Städtetages ernannt. Nach dem Antrage des Referenten, Bürgermeister v. Roebel-Allenstein, wurde dann beschlossen, bei der K. Regierung eine Entschädigung der Stadtgemeinden für die Wahrnehmung der Geschäfte der Militär-Verwaltung nachzusuchen. Bürgermeister Kotze-Osterode referirte in eingehender Weise über die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Pensions-Verhältnisse von Wittwen und Waisen verstorbener Gemeinde-Beamten. Er bemerkte u. A., daß das viel besprochene Verhalten der Stadt Zörbing im Regierungsbezirk Merseburg, welche die Wittwe und die vier Kinder ihres Bürgermeisters im Armenhause untergebracht habe, nicht so vereinzelt dastehe, als man wohl berechtigt sei anzunehmen; ein ähnlicher Fall habe sich auch in Barten in unserer heimathlichen Provinz zugetragen. Aus den ihm vorliegenden Acten des Magistrats Elbing habe Referent ersehen, welch' kläglichen Erfolg die Bemühungen der genannten Behörde, in der Provinz Preußen eine Provinzial-Wittwen-Versorgungskasse ins Leben zu rufen, gehabt haben. So habe damals der Magistrat zu Gollub, einer Stadt von 2700 Einwohnern, sein ablehnendes Verhalten damit motivirt, daß seine Beamten völlig außer Stande seien, von ihrem kärglichen Gehalte Wittwenkassenbeiträge zu zahlen. Der Bürgermeister der Stadt Gollub habe ebenso viel Gehalt wie der Bote der dortigen Gerichtscommission, aber wesentlich weniger wie der Bote des dortigen Rentamts. Nach Vortrag der in dieser Beziehung vor Kurzem gefaßten Resolution des brandenburgischen Städtetages: „1) dem dringenden Bedürfniß zur Versorgung der Hinterbliebenen der städtischen Gemeindebeamten kann in durchgreifender Weise nur dann genügt werden, wenn gesetzlich die Pflicht der Stadtgemeinden festgestellt wird, den Wittwen und Waisen ihrer Beamten Pensionen zu gewähren. 2) Behufs Bildung und bez. Unterhaltung von Wittwen- und Waisenfonds sind die Stadtgemeinden für berechtigt zu erklären, von ihren Beamten entsprechende Beiträge zu erheben. 3) Der Vorstand des Städtetages wird beauftragt, darnach die gesetzliche Regelung der Versorgung der Wittwen und Waisen der städtischen Gemeindebeamten bei der Königl. Staatsregierung zu beantragen. 4) Der Vorstand wird beauftragt, dem nächsten Städtetage eingehende Vorschläge zu machen zu einer Vereinigung der Städte der Provinz behufs gegenseitiger Uebertragung der aus ihren Beamtenstellen zu zahlenden Wittwen- und Waisenpensionen", beschloß der Preuß. Provinzial-Städtetag nach längerer Discussion nach dem Antrage des Referenten: 1) die Resolution zu der seinigen zu machen und 2) seinen Vorstand zu beauftragen, sich behufs Beschaffung der erforderlichen statistischen Unterlagen für die Begründung einer Wittwen- und Waisenkasse für die Provinz Preußen resp. den gesammten Staat an diejenige Thätigkeit und insbesondere an diejenigen Erhebungen anzuschließen, welche in dieser Beziehung Seitens des brandenburgischen Städtetages bereits in's Werk gesetzt werden. Das Amendement des Oberbürgermeister Bollmann-Thorn, principaliter die Berechtigung der Gemeinden, von ihren Beamten Wittwenkassenbeiträge zu erheben, ausgeschlossen werden sollte, wurde abgelehnt.

Ferner wurde auf Antrag des Bürgermeisters Gajewski beschlossen, bei der Königl. Staatsregierung auf Streichung des Absatzes 3 § 84 des Gesetzes über die Verwaltungsgerichte vom 3. Juli 1875 resp. auf die Einrichtung neuer Berufungs-Instanz gegen die in Betracht kommenden Entscheidungen der Bezirks-Verwaltungsgerichte anzutragen. — Betreffend die Entlassung von Pfleglingen aus den Provinzial-Armen-Anstalten und die den Magistraten gemäß § 108 der Gewerbeordnung in Gewerbestreitsachen zustehende Befugniß zur zwangsweisen Vollstreckung ihrer Entscheidungen, wurden die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen erörtert, von bestimmten Anträgen jedoch vor der Hand Abstand genommen. — Der Vorstand wurde beauftragt, sofort eine außerordentliche General-Versammlung des Städtetages anzuberaumen, sobald der Entwurf der neuen Städteordnung bekannt geworden sei. ad 10 wurde der Antrag des Stadtverordneten Piontkowski-Osterode, ev. Streitigkeiten zwischen den beiden städtischen Collegien in Verbandsstädten, behufs Herbeiführung einer Verständigung einem Seitens des Städtetages zu wählenden Ausschusse zu unterbreiten, bevor, gemäß § 36 der Städteordnung, auf die Entscheidung der Aufsichtsbehörde provocirt wird, nach längerer Debatte abgelehnt. — Nach dem Antrage des Vorsitzenden wurde beschlossen, den § 4 des Statuts dahin abzuändern, daß Städte unter 10 000 Einwohnern für die Folge berechtigt sein sollen 2, Städte von 10 000 bis zu 25 000 Einwohner 4 und größere Städte 6 Abgeordnete zu den Verbandstagen zu deputiren.

Aus der Tagesordnung wurde hiernächst auf Antrag der Stadt Gumbinnen beschlossen, wiederholt an die Kgl. Staatsregierung wegen Ueberlassung der Hälfte der Gebäudesteuer an die Stadtgemeinden zu petiren. Zwei weitere, nachträglich Seitens derselben Stadt gestellte Anträge, betreffend die Heranziehung der Beamten 2c. zur Communal-Steuer und die gesetzliche Regelung des Schulwesens wurde für die nächste General-Versammlung zurückgelegt. Weiterhin wurde auf Antrag des Oberbürgermeisters Bollmann-Thorn beschlossen, den Redacteur der deutschen Gemeindezeitung, Hrn. Dr. Stolp in Berlin, durch den Vorstand ersuchen zu lassen, für die Folge den Versammlungen des Preuß. Provinzial-Städtetages beizuwohnen.

Nach einer kurzen Pause, welche zu einer Besprechung der vom Vorsitzenden beantragten Neuwahl des Vorstandes benutzt wurde, ward zur Neuwahl geschritten. Es wurden 72 Stimmzettel abgegeben und mit absoluter Stimmenmehrheit zu Vorstandsmitgliedern gewählt: Oberbürgermeister Bollmann-Thorn, Bürgermeister Korn-Insterburg, Bürgermeister Kotze-Osterode, Stadtrath Rehfeld-Elbing, Bürgermeister v. Röbel-Allenstein. Der Vorstand wählte hierauf unter sich auf's Neue den Bürgermeister Kotze-Osterode zu seinem Vorsitzenden. Als Versammlungsort für die nächste General-Versammlung wurde die Stadt Insterburg bestimmt.

Vermischtes.

London, 23. Februar. In der Nähe von Folkestone fand gestern wieder ein Zusammenstoß zweier Schiffe statt, und zwar wurde die Brigantine „Hero" von dem Dampfer „Switzerland" überfahren und in den Grund gebohrt, wobei vier Personen von der Mannschaft ums Leben kamen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

26. Februar.

Geburten: Hautboist Albert Kolberg, T. — Arb. Carl Ludwig Friese, S. — Kreisbote Anton Michael Ritz, S. — Zimmergesell Julius Laube, S. — Instrumentenmacher Otto Johann Schulze, T. — Arbeiter Adam Lippke, T. — Zimmergesell Friedrich Wilhelm Adler, T. — Hotelbesitzer Anton Bujack, S. — Tischlergesell August Hochfeldt, S.

Aufgebote: Maschinenbau-Ingenieur Hans Jul. Reinhold Fritsch in Berlin mit Johanna Marie Elisab. Ladewig. — Arb. Thomas Schwarz mit Marianna Leszynski. — Kaufm. Alfred Veritz aus Dewsbury in England mit Anna Elisabeth Biereichel. — Sattler Gustav Leopold Steckmann aus Tralau mit Adeline Caroline Saß aus Marienburg.

Trauungen: Fleischer Wilhelm Heinrich Eduard Frankenstein mit Wilhelmine Pauline Anna Gulich. — Gasthofbesitzer Leopold Bartsch in Probostwo, Kr. Berent mit Anna Mierau in Szobrau Mühle, Kr. Berent. — Feuerwehrmann Reinhold Frier. Albert Kochanowsky mit Wilhelmine Auguste Zielke — Husaren-Vice-Wachtmeister Robert Emil Schäfer mit Wwe. Wilhelmine Braun, geb. Schulz. — Form- und Gießermeister Carl Julius Albert Wüstenfeldt mit Laura Elisabeth Ewaldt. — Schiffscapitän Carl Herm. Aug. Darsow mit Anna Emilie Woyzenowsky.

Todesfälle: S. d. Schlossergef. Raimund Gustav Brinck, 8 M. — S. d. Fabrikarbeiter Carl Aug. Stein, 9 J. — T. d. Arbeiter Aug. Wensorra, 4 W. — S. d. Nagelschmied Benj. Bleßmann, 5 W. — T. d. Schutzmann Theodor Beinroth, 5 M. — S. d. Goldarbeiter Max Schmidt, todtgeb. — Rosalie Grabowski geb. Jaschinski, 36 J. — Arbeiter Josef Bietzke, 43 J. — Marie Amalie Kirsch geb. Krause, 29 J. — Dienstmädchen Justine Behrent, 29 J. — T. d. Maurergef. Fr. Liedtke, 7 M. — Arbeiter Heinrich Gehrmann, 33 J. — T. d. Arbeiter Josef Borczekowski, 11 M.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 26. Febr. Wind: W.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Februar.

		Crs.v.25.			Crs.v.25.
Weizen			Pr. 4½% consl.	105,10	105,10
gelber			Pr. Staatsschld.	93 20	93.20
April-Mai	192,50	193,50	Wpr. 3½% Pfdb	84,20	84,20
Juni-Juli	200	201	do. 4% do.	95,40	95,50
Roggen			do. 4½% do.	101,70	101,70
April-Mai	149,50	150	Berg.-Märk.Eisb.	81,90	81
Mai-Juni	148,50	149	Lombardenfez.Cp.	202,50	200
Petroleum			Franzosen	504	503
pr 200 ℔			Rumänier	27	26,70
Februar	26,80	27,20	Rhein. Eisenbahn	116,50	116
Rüböl April-Mai	63,10	63,10	Oester. Creditanst.	311,50	312,50
Sptbr.-Oct.	63,80	63,80	Danz. Bankverein	59	59.40
Spiritus loco			Oest. Silberrent	64,30	64,40
April-Mai	45,90	45,80	Russ. Banknoten	264,40	264,70
Aug.-Sptbr.	50	50	Oest. Banknoten	176,80	177
Ung. Schatz-A. II.	92,10	92,10	Wechselcrs. Lond.	20,30	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 65,30

Meteorol. Depesche v. 26. Februar, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bemerk
Thurso	746,0	O	mäßig	Schnee	1,7	1)
Valentia	745,5	WSW	mäßig	bed.	10,0	2)
Yarmouth	748,3	W	leicht	bed.	6,7	3)
St. Mathieu	—	W	mäßig	Dunst	10,0	4)
Paris	754,6	W	schwach	wolkig	8,8	
Helder	746,9	S	leicht	—	4,8	5)
Copenhagen	752,6	SSO	leicht	wolkig	— 0,5	
Christiansund	748,8	NW	steif	wolkig	— 0,6	6)
Haparanda	754,6	NNO	[illegible]	bed.	—13,0	
Stockholm	751,3	W	leicht	bed.	—10,1	
Petersburg	749,3	W	stille	bed.	—11,0	7)
Moskau	749,7	S	stille	Schnee	— 2,9	
Wien	757,5	SO	stille	heiter	0,2	
Memel	751,0	—	stille	bed.	3,2	8)
Neufahrwasser	753,8	WSW	stille	h. bed.	— 1,5	9)
Swinemünde	752,4	SSO	leicht	bed.	— 1,4	10)
Hamburg	751,0	OSO	schwach	Dunst	1,4	11)
Sylt	748,7	SO	[illegible]	bed.	0,5	12)
Crefeld	749,8	SSO	frisch	Regen.	4,3	
Cassel	749,5	SSW	mäßig	Regen	2,6	
Carlsruhe	753,9	S	leicht	Regen	6,0	
Berlin	754,3	S	leicht	bed.	1,6	
Leipzig	753,3	SO	leicht	bed.	1,4	
Breslau	757,9	S	schwach	bed.	— 0,1	

1) See leicht bewegt. 2) See bewegt. 3) Gestern SSO., frisch, Nachts Regen, jetzt Nebel. See ruhig. 4) See fast unruhig. 5) See ruhig. 6) See fast unruhig. 7) Nachts Schnee. 8) Eis treibt seewärts. 9) Nachts etwas Schnee. 10) Reif. 11) Wind wechselte um 8 Uhr Abends. 12) Nachts und Morgens Schnee.

Unter dem Einfluß eines barometrischen Minimums, das heute morgen nördlich von Irland lag, weht im westlichen Deutschland mäßiger Südwest bei trüber Witterung und Niederschlägen. In Hamburg fährt das Barometer fort zu sinken bei Schneefall. In der östlichen Ostsee weht heute leichter Westwind, doch ist weiteres Zurückgehen des Windes gegen Süd und Ost auch hier wahrscheinlich. Allgemeines Aussehen der Witterung unruhig, doch wird von keinem Orte Sturm und von wenigen starker Wind gemeldet. Im Kanal weht mäßiger West mit etwas unruhiger See, Skagerrack und südliche Nordsee ruhig.

Deutsche Seewarte.

[Gewerbeblatt für die Provinz Preußen.] Inhalt der gestern ausgegebenen Nr. 9: Das Bernsteinbergwerk Palmniken (Schluß). Aus den Vereinen. — Gewerbliche Mittheilungen. — Notizen. — Bücherschau. — Submissionen. — Arbeitsmarkt.

Verantwortlicher Redacteur H. Rödner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann Danzig.